



DOKUMENTATION

D

2013

# Interview mit WWF Vorstand Eberhard Brandes zu 50 Jahre WWF Deutschland

## **Der WWF wird 50 – wird denn ordentlich gefeiert?**

Eberhard Brandes: Wir freuen uns natürlich über 50 Jahre erfolgreiche Naturschutzarbeit, aber zum Feiern halten wir nur kurz inne – zu drängend sind die Herausforderungen zum Schutz der Natur, die vor uns liegen. Deshalb richten wir bei all unseren Aktionen im Jubiläumsjahr (Seite 4) den Blick vor allem auf zukünftige Aufgaben. Wir wollen die Rolle des WWF Deutschland als Anwalt der Natur weiter ausbauen.

## **Zuvor ein Blick zurück: Der WWF Deutschland wurde vor 50 Jahren gegründet. Mit welchem Ziel?**

Die Gründer des WWF wollten der Ausbeutung der Natur nicht mehr tatenlos zusehen. Anfangs war der WWF Deutschland als eine Art Naturschutz-Feuerwehr zur Rettung hochbedrohter Tierarten wie Tiger und Nashörner aktiv und bewahrte einmalige Lebensräume wie an der Coto de Doñana oder auf den Galapagosinseln vor der Zerstörung.

## **Waren die Bemühungen immer erfolgreich?**

Beileibe nicht. Eine ganze Reihe von Vorhaben konnte nicht umgesetzt werden und manches ist auch schiefgegangen. Doch war der WWF oft Pionier in Sachen Naturschutz und musste daher Erfahrungen sammeln, zwangsläufig auch negative. Doch unterm Strich überwiegen bei weitem die Erfolge.

## **Welche zum Beispiel?**

Der WWF Deutschland hat maßgeblich dazu beigetragen, den Bestand an Tigern in der Amur-Region bei rund 450 Tieren zu stabilisieren. Im zentralafrikanischen Kongobecken schützen wir seit mehr als 20 Jahren artenreichen Regenwald und sichern ihn aus den Erträgen eines Umweltfonds für die Zukunft. In Südostasien gelang es uns, den Regenwald im Herzen Borneos vor der Zerstörung zu bewahren. In Deutschland haben wir dazu beigetragen, dem Wattenmeer die höchstmögliche internationale Schutzkategorie zuteilwerden zu lassen. An der Mittleren Elbe zeigen wir seit mehr als zehn Jahren, wie man einen der größten Auenwälder Mitteleuropas renaturieren und zugleich den Hochwasserschutz verbessern kann. Stolz sind wir auch, dass es uns gelang, ökologisch wichtigen Schlüsselarten wie Seeadler und Kranich wieder zu stabilen Beständen zu verhelfen.

## **Hat der WWF nur das Wohl der Tiere im Blick?**

Keineswegs. Unter dem Motto „Wir wollen eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Einklang leben“ haben wir bereits früh begonnen, mit der Schaffung von Schutzgebieten auch alternative Einkommensquellen für die dort lebenden Menschen zu entwickeln. Gerade im Kongobecken, genauer in Dzanga-Sangha, ist das gelungen. Dort helfen zum Beispiel BaAka-Pygmäen mit, Gorillas behutsam an Menschen zu gewöhnen, sodass Ökotouristen sie beobachten können. Das schafft Einkommen und Arbeitsplätze. Heute erzielt ein Drittel der gesamten Bevölkerung in Dzanga-Sangha ein regelmäßiges Einkommen aus dem Ökotourismus und anderen Projektaktivitäten. In Namibia wiederum entwickelte der WWF mit örtlichen Gemeinden das Konzept der Conservancies: Das sind Gemeindefschutzgebiete, für die ihre Bewohner die Nutzungsrechte zurückerhalten. Das Ergebnis: Der Wohlstand steigt, ebenso die Zahl der Arten – die Natur erholt sich. Dieses erfolgreiche Modell wird nun auch in anderen Ländern eingeführt.

### **Wofür steht der WWF heute?**

Ganz klar für einen ganzheitlichen Naturschutz. Kernziel ist die Bewahrung der gesamten biologischen Vielfalt – nicht nur als Wert an sich, sondern als notwendige Existenzgrundlage für uns alle. So sind 1,6 Milliarden Menschen für ihren Lebensunterhalt auf Wälder angewiesen. Allein den Wert der Bestäuber-Insekten für die Landwirtschaft schätzen Wissenschaftler auf mindestens 150 Milliarden Euro pro Jahr. Den gesamten wirtschaftlichen Wert dieser und vieler anderer Dienstleistungen von Mutter Natur schätzen Experten auf mehrere Billionen Euro. Das heißt: Wir brauchen die biologische Vielfalt zum Leben. Deshalb setzen wir uns zugleich aktiv für die Reduzierung des Ökologischen Fußabdrucks ein. Denn trotz unserer Erfolge: Die Bedrohung der Natur durch uns Menschen wächst dramatisch.

### **Dies belegt deutlich der aktuelle Living Planet Report des WWF. Was heißt das für die WWF-Arbeit?**

Dass gerade wir in den Industrieländern unseren Verbrauch an Naturgütern und an Landflächen – beides ist mit dem Ökologischen Fußabdruck gemeint – deutlich verringern müssen. In Afrika und Südost-asien wiederum wird bislang der Plünderung der Natur durch Wilderei viel zu wenig entgegengesetzt. Deshalb setzen wir dort aktuell mit unserer Kampagne an, mit Aufklärungsarbeit bei der Bevölkerung und mit Lobbyarbeit bei den verantwortlichen Regierungen. Beides ist mühevoll und nicht von heute auf morgen von Erfolg gekrönt. Aber der WWF ist bekannt für seinen langen Atem und seine Beharrlichkeit.

### **Wie aber verringern wir unseren Ökologischen Fußabdruck?**

Indem wir die Ausbeutung der Natur beenden und die Nutzung auf ein verträgliches Maß zurückfahren. Das Zauberwort heißt Nachhaltigkeit. Es bedeutet vereinfacht, der Natur nicht mehr zu entnehmen, als natürlicherweise wieder nachwachsen kann. Zum Beispiel in unseren Ozeanen: Allein in europäischen Meeren sind derzeit zwei von drei kommerziell genutzten Beständen überfischt. Das ist ökologischer wie wirtschaftlicher Unfug und muss endlich ein Ende haben. Erfreulicherweise hat im Februar das Europaparlament – nach unserer Kampagne gegen Überfischung – sich erstmals eindeutig für ein Ende des Raubbaus in den Meeren ausgesprochen und entsprechende Beschlüsse gefasst. Auch an Land müssen wir nachhaltigen Nutzungskonzepten zum Durchbruch verhelfen – vor allem in den Wäldern und in der Landwirtschaft.

### **Das funktioniert aber nur, wenn ich als Verbraucher mitmache und nachhaltige Produkte kaufe ...**

Richtig. Deshalb müssen wir parallel zu unserer weltweiten Naturschutzarbeit immer mehr Menschen in Deutschland zu einem bewussteren Konsum bewegen, der ebenfalls dazu beiträgt, den Ökologischen Fußabdruck zu verringern. Dazu sollten Verbraucher klar erkennen können, welche Produkte aus nachhaltiger, also naturschonender Nutzung stammen. Dafür sind vertrauenswürdige Zertifizierungssysteme wichtig, die genau das gewährleisten – so wie MSC für Fisch oder FSC für Holzprodukte. Beide Siegel wurden mit WWF-Hilfe ins Leben gerufen und erreichen weltweit in den Märkten eine wachsende Bedeutung.

### **Gerade hierbei arbeitet der WWF Deutschland häufig mit Unternehmen zusammen. Wie steht es da um dessen Unabhängigkeit?**

Zunächst: Ohne Beteiligung von Unternehmen könnten wir einige unserer Naturschutzziele gar nicht erreichen. Deshalb gehen wir gezielt solche Partnerschaften ein – wie mit EDEKA, um eine nachhaltige Wirtschaftsweise voranzubringen. Oder mit der Brauerei Krombacher, um ein großes Schutzprojekt umsetzen zu können: Mit deren Unterstützung können wir auf Borneo 176 000 Hektar Torfmoorwälder wieder unter Wasser setzen und renaturieren. Dabei machen wir jedem Partner klar, dass unsere WWF Naturschutzziele in jeder Zusammenarbeit absolute Priorität haben. Wir lassen uns von niemandem verbiegen. Denn wir sind unabhängig dank unserer Förderer. Sie sichern uns rund zwei Drittel unserer Einnahmen, so dass wir immer frei entscheiden können.

### **Wie macht der WWF in der Politik seinen Einfluss geltend?**

Der aktuelle Teilerfolg in der Fischerei- Politik auf EU-Ebene zeigt: Unsere Argumente sind überzeugend. Wir bilden breite Allianzen. Wir werden gehört. Auch am Zustandekommen des seit März gültigen EU-Einfuhrverbotes von illegalem Holz war der WWF beteiligt. Denn unsere zahlreichen Förderer geben uns das politische Gewicht, nicht nur in der Länderpolitik, sondern auch in der Europäischen Union und den internationalen Gremien dafür zu sorgen, dass der Schutz der biologischen Vielfalt vorangetrieben wird. Auch in der politischen Diskussion um den Klimaschutz

und die Energiewende hat sich der WWF erfolgreich Gehör verschafft. Jetzt arbeiten wir mit voller Kraft daran, dass die Energiewende konsequent umgesetzt wird, um den Klimawandel endlich abzubremesen.

**Was wünschen Sie sich für den WWF in Zukunft?**

Noch deutlich mehr Erfolge. Wir dürfen uns nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen. Denn die Herausforderungen sind massiv. Wir haben uns deshalb unter anderem zum Ziel gesetzt, dass bis zum Jahr 2050 mindestens 20 Prozent der Landfläche (derzeit 13 Prozent) und 30 Prozent der Meere (derzeit 1,6 Prozent) unter Schutz stehen. Um das zu schaffen, müssen wir noch mehr Menschen erreichen und mehr Unterstützer mobilisieren. Vor allem aber, das wünsche ich mir, müssen wir dem Schutz der biologischen Vielfalt einen deutlich höheren Stellenwert einräumen als bisher.